

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2) Zur Bryonia. Von demselben

2) Zur *Bryonia*. Von demselben.

Je weniger ächte entzündliche Krankheiten in Karlsruhe herrschen, desto mehr gastrische; das Jahr 1834 war hieran ungewöhnlich reich. — Nach einer langen Reihe von Jahren trat im Spätsommer die Ruhr, die fast verschollene, auch hier auf; steigerte sie sich auch nicht zu einer verderblichen Epidemie, so gab sie sich doch in einzelnen Fällen recht bedeutend kund, und tödtete wohl auch. Bei manchen Pat. verwischte sich der Charakter der Ruhr; es war dann eine gallige Diarrhöe, mit Zwang und Drang, deren ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl, je nach dem Falle, mit verschiedenen homöopathischen Mitteln glücklich behandelte.

Die Ruhr trat oft schnell in der Nacht ein, oft gingen gastrische Symptome einige Tage lang vorher. In der Privatpraxis bezwang ich alle Fälle glücklich, jedoch waren zuweilen mehrere Mittel erforderlich. Einige Male half jedoch der Sublimat überraschend schnell; Zeichen einer entzündlichen Affektion im unteren Theile des Darmkanales waren dann nicht da, die Kranken fühlten sich gleich sehr matt, der Drang war stark und häufig, der Zwang energisch; es wurde nur ein Geringes an Schleim und Blut ausgeleert; dabei heftiger Durst und vollkommener Appetitmangel. Da gab ich Sublimat, 1. Verd., alle Paar Stunden einen Tropfen mit schnellem Erfolge. — Bis jetzt ist mir aber nicht deutlich geworden, warum Fälle (wie hier bei der Ruhr), die sich — man könnte da sagen aufs Haar — ähnlich sahen, dem Sublimat durchaus nicht wichen. In meiner Militärpraxis *), wo ich nicht verfahren kann, wie ich will, habe ich nach Kopp einige Male mit Nutzen den

*) Dem Opium kann ich hier durchaus nichts Rühmlches nachsagen, ich gab es oft in starken Dosen, als Pulver oder Tinctur.

Sublimat ($\frac{1}{2}$ Gran) in Klystir angewendet; die Fälle waren sehr heftig, und der Abgang von Blut stark. Es gab auch Fälle, die gar keinem homöopathischen Mittel wichen, man mochte geben, was man wollte. — Den Mercur. solubilis zu $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{12}$ Gran habe ich in einigen Fällen ebenfalls mit Nutzen gegeben; der Abgang war hier sehr schleimig und stark blutig, zugleich war die hypogastrische Gegend empfindlich bei etwas Druck, und Alles zeigte an, dass die Krankheit eine mehr erethische Form habe, als in den gewöhnlicheren Fällen.

Gastrische Fieber manchfacher Art kamen um jene Zeit in Menge vor, und es schien, als wenn die Ruhren, Diarrhöen, und die genannten Fieber nur Fractionen eines und desselben epidemischen Einflusses bildeten. Die Fieber hatten bald den Charakter des Gallen-, bald den des Schleimfiebers, zuweilen war es eine Vermischung beider — eine Art Bastardbildung — die keinen systematischen Namen zuliess. Manche Fälle gestalteten sich auch gleich von Anfang so, als wollten sie in den Abdominaltyphus, mit Geschwürbildung, übergehen. Bei der so trügerischen Gestalt dieses Uebels musste man auf der Hut seyn. Ich habe schon im vorigen Aufsätze diese Täuschungen erwähnt, und muss sie hier abermals bestätigen; was namentlich den Durchfall betrifft (der meistens wässerig und sehr übelriechend, mit Schleimfetzen untermischt ist), so kann er da kein durchaus pathognomonisches Zeichen genannt werden; ich sah, wiewohl in seltenen Fällen, *hartnäckige Verstopfung* bei dem Abdominaltyphus bis zum Tode, und dennoch fand man in einem Falle eine Menge bedeutender Darmgeschwüre. — Ich hoffe, in einiger Zeit ausführlich über diese heimtückische und boshafte Krankheit Mittheilungen machen zu können, die ohne Zweifel häufig für ein ordinäres, stupides Nervenfieber gehalten und mit Reizmitteln alter Schule behandelt wird. *Nichts ist verkehrter.*

Das gastrische Fieber, von dem ich hier spreche, hatte oft leichte Vorboten von wenigen Tagen, brach auch öfters schneller mit einem Froste aus; — ausgezeichnet war bei ihm das sogleich eintretende, ungemein heftige Ergriffenseyn des Gemeingefühles; den Kranken kam jede Bewegung schwer, und sie verschlimmerte Alles; richteten sie sich im Bett auf, so bekamen sie Schwindel, und der Brechreiz, der auch in der Ruhe da war, wurde sehr erhöht; der Kopf schwer, und in den Gliedern oft reissende Schmerzen. Die Zunge weiss oder gelblich belegt (oft ist es ein dicker Beleg, oft mehr ein Anflug), der Appetit liegt ganz darnieder, der Durst sehr gross; das Gesicht hat ein schmutzig-gelbes Aussehen, die Augen matt; die Kranken sind theilnahmlos. Das Fieber ist mehr oder weniger stark, öfters ist das Gefässsystem auch nicht viel angegriffen; die Haut trocken, heiss; der Schlaf schlecht und voll unruhiger Träume; oft treten schon bei dem Schliessen der Augen der Pat. allerhand beunruhigende Bilder vor. In der Regel war der Stuhl zurückgehalten, doch bemerkte ich auch manchmal Durchfall galliger oder schleimiger Art; die Pat. hatten dabei Poltern im Leibe, und faules oder bitteres Aufstossen.

Man erinnert sich, was RAU über derartige Fieber sagt, und wie schwierig es ist, zu bestimmen, „ob die Materie turgescirend sei, oder ob sie erst beweglich gemacht werden müsse.“ — In meiner Militärpraxis gab ich ein Brechmittel aus Ipecac.; es wurden zuweilen Massen von Galle und Schleim ausgeworfen, zuweilend auch nicht, bei vorher anscheinend grossem Vorrathe dieser Cruditäten; oft half das Brechmittel, allein auch oft nicht, die Krankheit zog sich in die Länge, und ich liess da in der Regel lieber die Natur walten, als dass ich mich zu der Mischpraxis entschliessen mochte; denn hilft ein Brechmittel nicht, so sieht es mit dem Helfen anderer Mittel alter Schule in gastrischen Fiebern um so problematischer aus, als

diese Mittel oft nur noch grössere Verstimmungen in den Baueingeweiden hervorbringen. — Ich greife da nichts aus der Luft; allein wer viele derartige Fieber unter Behandlung mit allöopathischen und homöopathischen Mitteln hat verlaufen sehen, dem kann im Ernste wohl kein Zweifel mehr kommen, wornach er zu handeln habe.

Die Funktion des gallenabsondernden Apparates und der Darmschleimhaut war offenbar gestört, durch Vermehrung der Menge der Secrete und durch Aenderung in der Mischung derselben. Es wird mir sehr erklärlich, wie von diesen Fiebern nur ein, oft kleiner Schritt ist zu dem Abdominaltyphus mit Geschwürbildung im Darmkanale. — JAHN hat das Verdienst, auf die Exantheme im Innern des Organismus, auf den Schleim- und serösen Häuten, aufmerksam gemacht zu haben, und EISENMANN hat wohl zunächst hierauf sein extravagantes System von den *Pyren* oder den Schleimhautexanthenen gesetzt. Nach meiner Ansicht findet zwischen Frieselbildung auf der Haut und zwischen Geschwürbildung im Darmkanale (welche unter verschiedenen Formen auftritt) ein analoges Verhältniss statt; Friesel erzeugt sich in der Regel unter vermehrten Schweissen, die auch der *Art* nach verändert sind; Darmgeschwüre zeigen sich bei vermehrter Gallen- und Schleimabsonderung, deren Qualität ebenfalls abgeändert ist. Durch epidemischen Einfluss, Individualität des Subjektes und stationären Krankheitscharakter werden diese Verhältnisse manchfach abgeändert.

Weissen Friesel und Abdominaltyphus (wo den vorhandenen Erscheinungen zufolge Geschwürbildung im Darmkanale Statt fand) sah ich in einem und demselben Kranken vereint *).

*) In den Leichen, von Kranken im hiesigen Militärhospital, welche unter denselben Erscheinungen starben, sah ich die Geschwüre bei der Section.

In Stellung der Prognose war ich Anfangs besorgt; als ich aber die Bryonia gleich in den allerersten Fällen erprobt gefunden hatte, bangte mir nicht mehr. Dies Mittel steht offenbar in naher Beziehung zum gallenabsondernden Apparate. Ich that in der Regel etliche Tropfen der 6. Verdünnung in etwa 6 Unzen Brunnenwasser, und liess davon alle 1, 2, 3 Stunden (nach Umständen 1 Kaffeelöffel bis 1 Esslöffel voll, bis zum Eintritte der Besserung) nehmen. War ich gleich im Beginne der Krankheit hinzugerufen worden, so entschied sich die Krankheit meistens in 2 Tagen unter Eintritt von gelindem Schweisse, und mit bald erfolgreichem erquickendem Schläfe. Die Kranken liess ich nach Appetit Zuckerwasser oder nur Wasser trinken; im Essen war nichts zu verbieten, denn es war gar kein Verlangen dazu da. Nie sah ich eine Spur von s. g. homöopathischer Verschlimmerung.

Ich habe eine nicht unbedeutende Menge solcher Kranken, verschiedenen Geschlechts und Alters, behandelt; nur ein Kranker, ein junger Mensch, der durch und durch skrophulös war (offene Geschwüre am Halse, trockener Husten, Allem nach von Tuberkeln), unterlag; die schon gefesselte Natur reagirte hier nicht; die Krankheit bot allmählig alle Zeichen des Abdominaltyphus, und so starb Pat. Dieser Fall diente wieder einige Zeit als Argument gegen die Homöopathie; dass Dutzende unter meiner Behandlung von dieser Krankheit genesen, das war natürlich, denn „die Natur hatte es ja gethan“ *). Sonderbar ist nun freilich gewesen, dass die Natur es Andern nicht so oft that, und dass die Krankheit weiter schritt.

Ich baue eifrigst mit am Tempel der Natur, allein der Kunst will ich auch ein Eckchen aufbewahrt wissen, wo ich ihr Weihrauch streue, — nur kann ich es

*) Allerdings thut sie es, allein unter unserem Beistande.

mit dem Apparate der „gangbaren“ Medizin (wie sie Herr STIEGLITZ in Hannover nennt) nicht thun.

3) Krätzeausbruch mit Fieber. Von demselben.

Ein Student (Jurist) schlief mit einem Kameraden auf einer Reise zwei Nächte in einem Bette; dieser war krätzkrank und verheimlichte es seinem Gefährten, um einer von dem Herrn Apotheker eingeleiteten rationalen „antipsorischen“ Kur ungestört obliegen zu können. Nach ohngefähr 14 Tagen sass unser Student im Collegium, bekam da einen förmlichen Fieberanfall, und sah so übel aus, dass der Professor ihn aufforderte, nach Hause zu gehen. Während dieses Anfalles, der nur kurz dauerte, brach die Krätze aus. Es war die herrlichste fette Krätze. Pat. wurde erst nach 9 Monaten „geheilt,“ wobei sein Körper sehr abmagerte.

Der grosse Kritiker der Homöopathie, Herr Dr. STIEGLITZ, witzelt gegen den Ausbruch der Krätze mit Fieber, und nennt das eine von den vielen Erfindungen HAHNEMANN'S; allein auch JAHN sah dasselbe wie HAHNEMANN und A. (s. Sachsen Spiegel and. Thl. p. 89).

Ich werde vielleicht in einiger Zeit Gelegenheit haben, die Krankheitsgeschichte dieses ehemaligen Studenten mitzuthemen, wenn er nämlich von einem Uebel ganz geheilt seyn wird, was ihm durch eine rationale Krätzkur lange Jahre allen Genuss nicht verbitterte, sondern ganz und gar geschmacklos machte.

4) Beitrag zur Geschichte des „Riechenlassens.“

Ich war in den letzten Tagen des April 1832 bei Herrn Hofrath Dr. HAHNEMANN zu Köthen, in Gesellschaft meines Collegen JAMM von Lahr. Es war die Rede zwischen diesen beiden über Quecksilbermissbrauch, und HAHNEMANN bemerkte, dass Schwefel sich